

# Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen  
Kohle, Gas und Strom  
für die Rüstung!

Nr. 263

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Monatspreis: frei Haus durch Träger 1,20 RM, durch die Post 1,10 RM (einschließlich Zustellgebühr). Postfach-Nr. 1222, Leipzig. Geschäfts-Nr. 1. G. R. Nr. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: G. R. Götter, W. G. G.  
Geschäftsstellen: Aue, Auf Sammel-Platz 2541, Schwarzenberg 230  
Schwarzenberg 8124 und 8331 (Amt Aue) 2946  
Dienstag, den 9. November 1943

Die Abgabe unvollständiger Schriftstücke u. m. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

## Die Gewißheit:

# Deutschland wird die letzte Schlacht gewinnen.

## Rede des Führers zur Wiedertekehr des 9. Novembers

## Stolze Zuversicht.

In seiner Rede bei der gefrigen Kundgebung im Münchener Löwenbräu lenkte der Führer zunächst den Blick der Zuhörer auf die politische Entwicklung, die seit 1914 zu dem heutigen Weltkrieg geführt hat. Ueber die Kapitulation von 1918 sagte er dabei:

### Die Lehren von 1918.

„Im Vertrauen auf die feierlich gegebenen Zusicherungen hatte das deutsche Volk seine Waffen niedergelegt und sogar seine Staatsform geändert. Der Monarch verließ selbst Armee und Volk und ging in die Emigration. Durch eine Revolution charakterlosester Entartung gingen die meisten Grundlagen einer wahren staatlichen Autorität verloren und an ihre Stelle trat eine mehr oder weniger fast anarchisch entartete Demokratie. Damit waren die Bedingungen unserer Gegner nicht nur erfüllt, sondern sogar noch übertrifft. Kaum in einem Staat der Welt vermochte das Indentum solche Triumphe zu feiern wie im damaligen November-Deutschland. Es begann eine Zeit der niederträchtigsten kapitalistischen Ausplünderung und Entpressung, der fortgesetzten moralischen und politischen Vergewaltigung unseres Volkes. Das Ziel war nicht nur die Zerkünderung der deutschen Wirtschaft als Grundlage unserer Existenz, sondern die Vernichtung des Volkstörpers selbst. So wurde die demokratische Weimarer Republik von den Demagogen des Westens planmäßig zu Tode gequält. Das Wort Clemenceaus, daß sich in Deutschland 20 Millionen Menschen zu viel befänden, war genau so offenerherzig brutal, wie etwa die unverhüllte Drohung englischer Politiker von jetzt, daß in Indien 100 oder 200 Millionen Menschen zu viel seien. Die Erfüllung der Clemenceauschen Forderung stand in greifbarer Nähe. Die allgemeine Verelendung unseres Volkes durch Wirtschaftsverfall und Arbeitslosigkeit führte zur Geburtenbeschränkung, zur erhöhten Sterblichkeit und damit zur Senkung unserer Volkszahl. Gegen diesen Verfall erhoben sich einzelne Männer und versuchten, auf verschiedenen Wegen Mittel einer Rettung zu finden. Unbekannt und namenlos habe auch ich als Soldat in den Tagen des Zusammenbruchs den Entschluß gefaßt, die Nation aufzurufen, um sie von ihrem inneren Gebrechen zu heilen und die zur Hauptaufgabe des Deutschen notwendigen Kräfte zu mobilisieren.“

### Der Sieg des Glaubens.

Auf den 9. November 1923 eingehend, sagte der Führer u. a.: „Wenn einmal in kommenden Jahrhunderten die Geschichtsschreiber die Jahre der nationalsozialistischen Neubebauung kritisch überprüfen wird, dann kann sie wohl an der Feststellung kaum vorbeikommen, daß es sich hier um den wunderbarsten Sieg des Glaubens gegenüber den vermeintlichen Elementen des sächlichen Möglichen gehandelt hat. Was wäre aus Deutschland und Europa geworden, wenn der 8. und 9. November 1923 nicht gekommen sein würde und die nationalsozialistische Gedankewelt das Deutsche Reich nicht erobert hätte? Diese Frage läßt besonders heute jeden Denker förmlich erschauern. Denn ganz gleich wie Deutschland sonst etwa aussehen würde: der osteuropäische innerasiatisch-bolschewistische Koloss hätte seine Rüstungen vollendet und das Ziel der beabsichtigten Vernichtung Europas nie aus dem Auge verloren. Das Deutsche Reich aber mit seiner völlig unzulänglichen Reichswehr ohne inneren politischen Halt und materielle Waffen wäre dieser Weltmacht gegenüber militärisch nur eine Erscheinung von wenigen Wochen lang währender Widerstandskraft gewesen. Wie hinfällig der Gedanke war, Europa etwa durch Polen gegenüber dem bolschewistischen Rußland schützen zu lassen, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. Ebenso töricht aber war der vielfach verbreitete Glaube, daß man vielleicht durch das Abschweifen aller Kraftgedanken den bolschewistischen Koloss hätte besänftigen können und daß dessen Welteroberungspläne durch ein friedliches und sich selbst immer mehr abdrückendes Europa be-

seitigt worden wären. Das kommt mir so vor, als wenn die Führer und Gänge eines Tages den Füchsen eine feierliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr beabsichtigen, die Füchse anzugreifen in der Hoffnung, die Füchse dadurch zu Vegetarier zu machen zu können. (Seitert. und Beif.) Der bolschewistisch-asiatische Koloss wird solange gegen Europa ankämpfen, bis er nicht gebrochen und geschlagen ist. Oder will etwa jemand behaupten, daß Finnland den Frieden der Welt bebrocht hat? Aber es wurde dennoch angefallen, und ohne das Eingreifen Deutschlands wäre schon im Jahre 1941 seine Existenz einer neuen furchtbaren Prüfung ausgesetzt gewesen. Ueber den Ausgang dieser neuen bolschewistischen Aktion brauchen wir kein Wort zu verlieren. Es wird auch niemand ernstlich glauben, daß die Esten, die Letten oder die Litauer etwa den Wunsch hätten, den Ural zu erobern. Nichtsdestoweniger aber hat die Sowjetunion den Entschluß gefaßt, diese Menschen aus ihren Ländern zu verjagen und nach Sibirien abzutransportieren. Auch Rumänien beabsichtigte nicht, den Kaukasus und die Delquellen von Baku in Besitz zu nehmen, aber Rußland verfocht beharrlich das Ziel, nicht nur die Donaumündung, sondern auch die rumänischen Delfelder und darüber hinaus den ganzen Balkan zu besetzen und als Sprungbrett für weitere Expansionen zu verwenden. Diesem immer wieder seit bald 2000 Jahren aus dem Osten Europas drohenden Ansturm kann nur ein einziger Staat mit Erfolg entgegengetreten, und das ist Deutschland. Und wenn dieses Ringen auch für unser Volk ein grenzenlos schweres ist, so wird damit nur bewiesen, daß ohne oder gar gegen Deutschland überhaupt kein Staat in der Lage sein würde, dieser Not zu widerstehen, daß jede Hoffnung der einzelnen europäischen Völker, durch gutes Verhalten oder durch geistiges Streichen der Moskowiter Velleitigkeit zu erfahren, höchstens eine kindische Dummheit oder jämmerliche Feigheit ist, daß aber vor allem der Glaube, es könnte an Stelle Deutschlands eine andere vielleicht sogar außereuropäische Macht den Schicksal dieses Kontinents übernehmen, eine wahrhaft moralische Schwäche offenbart. Es ist vor allem die völlige Schimmerlosigkeit bürgerlicher Politiker, wenn in vielen Ländern getan wird als glaubte man, daß der jüdisch-plutokratische Westen den jüdisch-bolschewistischen Osten überwinden wird. Nein, das Gegenteil wird eintreffen. Eines Tages wird der jüdisch-bolschewistische Osten das Indentum des Westens seiner Aufgabe entheben, noch länger heucheln zu müssen. Es kann dann in voller Offenheit die endgültige Zielsetzung bekanntgeben. Die jüdische Demokratie des Westens endet nämlich früher oder später selbst im Bolschewismus. Die gleichen naiven Menschen aber, die heute glauben, in Stalin den Geist gefunden zu haben, der ihnen die Kastanien aus dem Feuer holte, werden vielleicht schneller, als sie es zu ahnen vermögen, erleben, daß die gerufenen Geister der Unterwelt sie selbst erwürgen, und zwar in ihren eigenen Ländern. Eines ist sicher: Ohne die nationalsozialistische Bewegung gäbe es heute kein starkes Deutsches Reich, und ohne dieses Deutsche Reich, das ohne Zweifel militärisch wirkungsvollste Staat Europas ist, gäbe es schon jetzt keine europäische Zukunft mehr.

Daß in diesem Krieg wieder England die treibende Kraft war, daß es Ursache, Ausbruch und Führung des Krieges mit den Juden zusammen in sich vereint, entspricht nur als Wiederholung dem Geschehen des ersten Weltkrieges. Daß aber derartig gewaltige geschichtliche Vorgänge nicht zweimal zum gleichen Ergebnis führen, ist dann als sicher anzunehmen, wenn sich die Kräfte von einst nicht vergleichen lassen mit denen von jetzt. Daß das heutige Deutschland ein anderer Staat ist als das Deutschland von 1914/18 dürfte niemand verborgen sein, so wie der 9. November 1943 ja auch nicht dem 9. November 1918 gleich.

Gestern versammelten sich die Marschierer vom 9. November 1923, zu der alljährlichen Gedankstunde im Löwenbräueller. Saal und Galerien sind überfüllt. Träger des Blutordens und zahlreicher Kriegsauszeichnungen künden von der Einsatzfreudigkeit für Führer, Volk und Reich. Hier steht der Stoßtrupp „Adolf Hitler“, dort die Sternedergruppe, drüben haben Schwester Pia und die Männer aus den ersten Reihen des denkwürdigen Marsches ihren Platz. Reichsleiter und Gauleiter sind gekommen, Obergruppenführer und Gruppenführer der Parteigliederungen und als Ehrengäste Generale der Wehrmacht, Reichsminister und Staatssekretäre. Am Tisch vor der Rednertribüne versammeln sich Amann, General von Epp, Esser, Fiehler, Dr. Goebels, Hiehl, Dr. Ley, der Stabschef der SA, Schepmann, Schwarz. Was alle bewegt, das hört man immer wieder fragen: ob wohl auch diesmal der Führer kommen wird? Die Blutflagge wird von Grimlinger in den Saal getragen. Herzliche Heilrufe begrüßen den Reichsmarschall. Hinterbliebene der Toten des 9. November 1923 und des 8. November 1939 betreten den Saal. Da kündigt der Badenweiler Marsch das Kommen Adolf Hitlers. In seiner Begleitung befinden sich Christian Weber, Bormann, Himmler und Gieseler. Jubel brandet auf. Der Führer begrüßt mit Handschlag viele der Versammelten. Dann spricht er zu ihnen und dem ganzen deutschen Volk mit sicherer Stimme, die Kernpunkte der Rede mit der gewohnten Schärfe unterstreichend. Er schält die beiden großen Erkenntnisse heraus, die die nationalsozialistische Bewegung nach 1923 gewann, nämlich das Wissen um die unbesiegbare Kraft des Glaubens und die Ueberzeugung, daß der sowjetische Rüstungskoloss Deutschland überannt hätte, spricht mit Bewegung und Dankbarkeit von den Leistungen der deutschen Soldaten in dem schweren Kampf im Osten und den Opfern der Heimat bei den Terrorangriffen der Gegner, widerlegt ihre Hoffnungen, durch Pfaffen, Drohungen und Bluff das deutsche Volk an der Kraft seines Widerstandes irre zu machen, und umreißt die Aufgabe der Nationalsozialistischen Partei dahin, daß sie berufen ist, für die faubere und schlagkräftige Heimat zu sorgen. Wollen des Beifalls danken dem Führer für die Versicherung, daß, ob es seine Feinde glauben oder nicht, die Stunde der Vergeltung kommen werde und daß diesmal nicht wie 1918 die deutschen Waffen fünf Minuten vor 12 niedergelegt werden. Mit gewohnter Ueberlegenheit geht Adolf Hitler dann auf das von den Feinden zur Stützung ihres Nervenkrieges verbreitete Gerücht ein, er habe die Nerven verloren. Die ganze Rede ist ein Beweis dafür, daß auch in dieser Hinsicht die Hoffnungen der Gegner ebenso zu schanden werden wie ihr Beginnen, durch Bluff und Terror die Kraft des deutschen Volkes zu zerstören, dem der Führer am Schluß seiner Rede zurief: „Wir brauchen nicht zu verzweifeln, sondern können im Gegenteil mit stolzer Zuversicht in die Zukunft blicken.“

(Lebhafte Zustimmung.) Das Ringen, in dem wir uns seit dem Jahre 1939 befinden, ist zu gewaltig und einmalig, als daß man es mit den Maßstäben kleiner Staatenstreitigkeiten messen könnte.

## Die Lage im fünften Kriegsjahr

Wir kämpfen nun im fünften Jahre dieses größten Krieges aller Zeiten. Als er begann, war der Feind im Osten knappe 150 km von Berlin entfernt. Im Westen bedrohten seine Forts den Rhein, das Saargebiet lag im Feuer seiner Artillerie, an der belgisch-holländischen Grenze lauerten die vertraglich verbündeten Truppen Englands und Frankreichs, knapp 100 km von unseren größten Industriegebieten entfernt, während die demokratische Regierung Norwegens die Abmachungen betätigte, die sie eines Tages in das Lager unserer Feinde führen sollten. Der Balkan trug in sich die latenten Gefahren schlimmster Ueberraschungen. Italien war durch die Haltung des Königs und seiner Klasse zum nichtkriegsführenden Statut gezwungen und Deutschland damit ganz allein auf sich gestellt.

### Der Zusammenbruch Italiens.

Und nun, meine Parteigenossen, hat dieser nationalsozialistische Staat in gewaltigen geschichtlich einmaligen Schlägen diesen Einschließungsring zertrümmert und mit dem Heldentum seiner Soldaten die Fronten fast überall weit 1000 km von des Reiches Grenzen weg gerückt.

Unsere Gegner sind sehr beschelden geworden. Was sie heute als Siege bezeichnen, haben sie bei uns einst als gänzlich belanglose Operationen hingestellt. Allein durch diese damaligen belanglosen Operationen ist das gewaltige Kampffeld geschaffen worden, auf dem sich das heutige Völkerringen im wesentlichen abspielt. Neben unserem großen Verbündeten in Ostasien haben auch europäische Völker in klarer Einsicht die Größe der historischen Aufgaben erkannt und demgemäß ihre Opfer gebracht. Wenn die Opfer des mit uns verbündeten größten europäischen Staates am Ende mehr oder

## Neuer gewaltiger Erfolg der japanischen Luftwaffe:

# Drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer und drei Zerstörer versenkt.

## Ein Schlachtschiff, sechs Kreuzer schwer beschädigt

DNB, Tokio, 9. Nov. Das kaiserliche Hauptquartier gibt folgenden Bericht:  
Die japanische Marineluftwaffe hat seit dem Morgen des 8. Novembers ein feindliches Geschwader und Bewachungsfahrzeuge in den Gewässern südlich der Insel Bougainville heftig angegriffen. Bisher sind folgende Ergebnisse festgestellt worden: Es wurden versenkt drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und vier Transporter. In Brand gesetzt und schwer beschädigt wurde ein Schlachtschiff, schwer beschädigt wurden mehr als drei schwere Kreuzer, in Brand geworfen und schwer beschädigt drei Kreuzer oder große Zerstörer und ein großer Transporter. Unsere Verluste bestehen aus 15 Flugzeugen, die sich entweder vorfälligerweise auf feindliche Ziele stürzten oder noch nicht zurückgekehrt sind. Die Schlacht wird unter dem Namen „Zweite Luftschlacht vor Bougainville“ geführt werden.



Die Salomonen-Inseln mit Bougainville.

weniger vergebliche geworden sind, dann ist es nur der planmäßigen Sabotage einer erbärmlichen Clique zuzuschreiben, die nach jahrelangem Schwanken am Ende zu einer einzigen Tat sich aufraffte, die allerdings in der Geschichte als Schamlosigkeit sicher den Ruhm des Einmaligen für sich in Anspruch nehmen kann. Ich bin glücklich, daß es uns gelungen ist, aus den Händen der traurigsten Erscheinungen dieses sonst so gewaltigen Zeitalters wenigstens den Mann zu retten, der selbst alles getan hat, nicht nur um sein Volk groß, stark und glücklich zu machen, sondern um es auch teilhaben zu lassen an einer historischen Auseinandersetzung, die am Ende das Schicksal und die Kultur dieses Kontinents entscheiden wird. (Starker Beifall.) Daß der italienische Zusammenbruch mit all seinen Konsequenzen nicht ohne Rückwirkung auf das gesamte Kriegsgeschehen sein konnte, ist selbstverständlich. Trotzdem sind die Hoffnungen unserer Gegner auch hier vergebliche. Es ist nicht das eingetreten, was sie sich gleich zu Beginn erhofft hatten, und es wird nicht das eintreten, was sie für die Zukunft davon erwarteten. Sie hatten gehofft, daß mit einem Schlag die deutschen Divisionen in Italien abgeschnitten und vernichtet würden, daß die deutschen Inselbesatzungen dadurch verloren gehen, daß der Balkan wie eine reife Frucht in ihren Schoß fallen und daß sie damit das Kriegsgeschehen mit einem Schlag an die deutsche Grenze tragen könnten. Der Sturm zum Brenner ist zu einer Schneekopfschlacht weit südlich von Rom geworden. Sie wird nun ihren Blutdurst fordern, und zwar nicht nach dem Ermessen unserer Feinde, sondern im Großen entsprechend unseren Plänen. Jede neue Landung wird sie zwingen, immer mehr Schiffsraum festzulegen. Sie wird die Kräfte unserer Feinde zersplittern und dem Einzug unserer Waffen neue Möglichkeiten bieten. Wo immer aber eine solche Landung stattfindet, stößt sie auf unsere Bereitschaft, und man wird dann wohl die Erfahrung machen, daß es — um jetzt mit Churchill zu sprechen — „ein Ding ist, gegen Italien in Sizilien zu landen und ein anderes Ding, gegen Deutsche am Kanal, in Frankreich, Dänemark oder in Norwegen“. Es wird sich dann auch erweisen, ob unsere Zurückhaltung auf manchen Gebieten Schwäche oder kalte Vernunft war.

### Der Kampf im Osten.

Der Kampf im Osten ist der schwerste, den das deutsche Volk jemals durchzustehen hatte. Was unsere Männer hier ertragen, kann überhaupt nicht verglichen werden mit dem, was unsere Gegner leisten. Auch hier wird aber das letzte Ziel, die deutsche Front zum Einbruch zu bringen, nicht nur nicht erreicht werden, sondern es wird wie immer in der Weltgeschichte die letzte Schlacht allein die entscheidende sein. Diese Schlacht aber wird das Volk zu seinen Gunsten buchen, das mit der größten inneren Welt, in größter Beharrlichkeit und mit größtem Fanatismus die entscheidende Stunde wahrnimmt. Was ich deshalb vom deutschen Soldaten fordere, ist ungeheuer. Es ist die Aufgabe der Front, daß sie am Ende das Scheinbar Unmögliche möglich macht, es ist die Aufgabe der Heimat, daß sie die Front in ihrem Kampf gegen das Scheinbar Unmögliche oder unmöglich zu Ertragende stützt und stärkt, daß sie sich in voller Klarheit bewußt wird, wie das Schicksal unseres ganzen Volkes, von Weib und Kind und unserer ganzen Zukunft davon abhängt, daß unter Aufbietung der letzten Kraft die Entscheidung zu unseren Gunsten erzwungen wird, daß jedes Opfer, das wir heute bringen, in keinem Verhältnis steht zu den Opfern, die von uns gefordert werden würden, wenn wir den Krieg nicht gewinnen würden. Daß es daher überhaupt gar keinen anderen Gedanken geben kann, als den seiner rücksichtslosen Führung mit dem unverrückbaren Ziel der Erbringung des Sieges, ganz gleich, wie jeweils die Lage sein mag, und ganz gleich, wo wir jemals kämpfen müssen. (Stürm. Beifall.)

Als der Verrat des Königs von Italien, des Kronprinzen und seiner Militärclique immer klarer in Erscheinung trat, war unsere Lage nicht schön, in den Augen mancher sogar verzweifelt. Die beiden Diktatoren der Demokratien hofften schon, in Washington gemeinsam die Vernichtung der deutschen Armeen und die Auslieferung meines Freundes als ergößliches Spektakel feiern zu können. Und doch wurde das fast unmöglich Erscheinende in wenigen Wochen möglich gemacht. Aus einer nahezu unabwendbaren Katastrophe erwuchsen förmlich über Nacht eine Reihe ruhmvoller Handlungen, die zu einer völligen Wiederherstellung unserer Lage, ja in mancher Hinsicht zu einer Verbesserung führten. Wenn dieser Krieg einft beendet sein wird, dann werden deshalb die größten Lorbeeren mehr unserem Glauben und unserer Beharrlichkeit als der einmaligen Tatkraft und damit einzelnen Akteuren zuzuschreiben sein. (Zustimmungstundgebungen.)

### Das deutsche Volk wird niemals seine Widerstandskraft verlieren.

Im übrigen mag jeder Deutsche bedenken, daß dieser Kampf genau so gut von Anfang an schon auf deutschem Boden hätte stattfinden können, ohne daß wir auch nur eine Sekunde daran zweifeln möchten, daß er auch in diesem Falle mit dem letzten Fanatismus durchgekämpft worden wäre. Wer mit so viel Ruhmeskränzen beladen ist wie die deutsche Wehrmacht, mag manches Mal etwas ermüdet rasten. Allein: wenn die Stunde ruft, müssen jeder Muskettier an der Front, jeder Mann und jede Frau zu Hause dem Kampf erneut ins Auge sehen, um zu verteidigen, was ihnen die Vorsehung an Lebenswerten gegeben hat. Dagegen wird und muß auch jede Propaganda unserer Feinde versagen. So wie im Weltkrieg hoffen sie nicht so sehr auf den Sieg der Waffen als auf die Wirkung ihrer Phrasen, ihrer Drohungen und ihres Bluffs. Erst glaubten sie an die Drohungen mit der Zeit, dem Hunger, dem Winter usw. Dann, daß der Bombenterror allein bereits genügen würde, um das deutsche Volk im Innern zu zermürben. Allein, während im ersten Weltkrieg fast ohne jede Feindeinwirkung das deutsche Volk im Innern zerbrach, wird es heute auch unter schwersten Belastungen die Kraft seines Widerstandes niemals verlieren. Hier hat vor allem die Nationalsozialistische Partei die Aufgabe, durch ihre Führer, Unterführer und Mitglieder immer noch vorbildlicher zu wirken. Die Last des Kampfes in der Heimat genau so wie an der Front müssen am vorbildlichsten in erster Linie die Parteigenossen tragen. Sie werden dann, gleich ob Mann oder Frau, das Element des unbezwingbaren Widerstandes darstellen. Sie müssen dem Schwachen helfen, den Verzagenden stützen, den Unwürdigen aber zur Vernunft rufen und — wenn notwendig — ihn auch vernichten. Denn über eines darf es keinen Zweifel geben: Dieser Krieg ist ein unarmherziger. Die Ziele unserer Gegner sind dementsprechend satanisch! Wenn eine

britische Zeitung schreibt, daß das deutsche Volk auf sonderbare Weise dem russischen Bolschewismus ausgeliefert werden soll, damit dieser seine Maßnahmen an ihm vollziehe, oder wenn englische Bischöfe beten, daß es dem Bolschewismus gelingen möge, später einmal das deutsche Volk zu bezähmen oder ganz auszurotten, dann gibt es hier nur als Antwort einen nicht minder großen Fanatismus, der jeden einzelnen zur Erfüllung seiner Pflichten zwingt. Es sind zu viele Opfer gebracht worden, als daß jemand das Recht hätte, sich von diesen Opfern für die Zukunft auszuschließen. Jeder unserer braven Soldaten, der irgendwo in Rußland kämpfte und in die Heimat nicht mehr zurückkehrte, hat ein Recht, daß andere genau so tapfer sind wie er selbst es war. Denn er ist nicht gefallen dafür, daß andere das preisgeben, für was er stritt, sondern er fiel, damit durch sein Opfer und durch das Opfer aller Kameraden und aller Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Zukunft der Heimat und die Zukunft unseres Volkes gerettet wird.

### Vergebliche Siegeshoffnungen der Feinde.

Ich erwähnte schon, daß unsere Gegner glauben, heute in erster Linie durch Bluff und Propaganda das deutsche Volk zermürben zu können, indem sie so tun, als wäre ihr Sieg bereits errungen. Wäre es nicht so ernst, so könnte man über dieses Verfahren lachen. In demselben Augenblick, in dem sie von einer Konferenz in die andere lagen, um die verschiedenen Zwiste zu überbrücken und Möglichkeiten zu irgendeinem gemeinsamen Anschlag zu finden, tun sie so, als ob sie schon die Sieger wären. Sie rufen Kommissionen zusammen für die „Gestaltung der Welt nach dem Siege“. Es würde viel zweckmäßiger sein, wenn sie sich mit der Gestaltung ihrer eigenen Welt beschäftigen würden. Sie rufen Kommissionen zusammen, die dafür zu sorgen haben, daß die Welt nach dem Siege mit Lebensmitteln versorgt wird. Es wäre besser, wenn sie ihre eigenen Völker jetzt mit Lebensmitteln versorgen würden, die zur Zeit zu Millionen vom Hungertode bedröht sind. Es ist eine echt britisch-jüdische Unverschämtheit und Frechheit, wenn sie heute so tun, als ob sie überhaupt in der Lage wären, die Probleme der Welt zu meistern, sie, die doch ihre eigenen Probleme nicht meistern konnten und den Krieg benötigten, um der Verantwortung zu entgehen, zu der sie wegen ihres inneren Versagens von ihren eigenen Vätern gezwungen worden wären. Ein Land wie Amerika zählt 13 Millionen Erwerbslose, und die Führung des Landes, die mit diesem Problem nicht fertig werden konnte, tut heute so, als ob sie die Arbeitsprobleme der ganzen Welt zu lösen in der Lage wäre. Allerdings eine kapitalistische Ausplünderung können sie wieder organisieren. Daß aber über dieser Ausplünderung ihre eigenen Völker zugrunde gingen, das ist eine andere Sache. Das interessiert sie freilich ohnehin nur wenig.

### Mit Volkverrätern wird kurzer Prozeß gemacht.

Ihre Propagandamaßnahmen gehen den selben Weg, den wir vom Weltkrieg her kennen. Sie versuchen zunächst, durch eine Flut von Papier im deutschen Volke und noch mehr innerlich der Völker unserer Verbündeten den Eindruck zu erwecken, als ob nicht nur der Krieg von ihnen bereits gewonnen und die Zukunft an sich bereits entschieden sei, sondern als ob auch innerhalb der Völker große Massen eine solche Entwicklung erkennen würden. Ich möchte heute an dieser Stelle die Antwort geben: Ich weiß nicht, ob es im deutschen Volk Menschen gibt, die sich wirklich von einem Sieg der Alliierten irgendwas erhoffen. Es könnten das nur Menschen sein, die ausschließlich an sich selbst denken; Verbrecher, die bereit wären, Hefersdienste an ihrem eigenen Volke zu leisten. Jeder andere aber, der mit seinem Volk verbunden ist, weiß genau, was der Sieg unserer Gegner bedeuten würde. Es gibt daher in Deutschland auch keine Schichten, die diesen Sieg erhoffen. Es gibt höchstens einzelne Verbrecher, die vielleicht glauben, damit ihr eigenes Schicksal besser gestalten zu können. Aber darüber soll man sich keinem Zweifel und keiner Täuschung hingeben: mit diesen Verbrechern werden wir fertig. Das, was im Jahre 1918 passiert ist, wird sich in Deutschland ein zweites Mal nicht wiederholen. In einer Zeit, in der so schwere Opfer von Hunderttausenden bravster Soldaten gefordert werden, in einer solchen Zeit werden wir nicht davor zurückweichen, Menschen, die diese Opfer nicht zu geben bereit sind, zur Raison zu bringen. Wenn an der Front zehntausende besser Menschen, unsere liebsten Volksgenossen fallen, dann werden wir wirklich nicht davor zurückweichen, einige hundert Verbrecher zuhause ohne weiteres dem Tode zu übergeben.

### „Die Stunde der Vergeltung für den Bombenterror wird kommen“

Das zweite Mittel, auf das die Gegner rechnen, ist der Bombenterror. Was die deutsche Heimat hier auszustehen hat, das ist uns allen bewußt, und was ich persönlich dabei empfinde, das können Sie sich vorstellen. Als dieser Krieg begann, hat sich der amerikanische Präsident heuchlerisch auch an mich gewandt mit dem Ersuchen, keinen Bombenterror zu führen. Wir haben das auch nicht getan. Aber dieses Ersuchen geschah nur zu dem Zweck, um unseren Feinden Zeit zu geben, ihrerseits diesen Krieg vorzubereiten und ihn dann bei geeigneter Stunde anlaufen zu lassen. Zwei Dinge möchte ich hier aussprechen: das, was mich schmerzt, sind ausschließlich die Opfer in der Heimat, vor allem die Opfer unter den Frauen und Kindern. Was mir wehtut, das ist, daß diese Menschen ihr Hab und Gut verlieren. Demgegenüber sind die Schäden an unserer Industrie weitläufiger. Sie verhindern nicht im geringsten das fortwährende Steigen unserer Rüstungsleistungen. Und darüber soll man sich im klaren sein, unsere Städte bauen wir wieder auf, schöner als jemals zuvor, und zwar in kürzester Zeit. Wenn es einem Volke möglich ist, einen Kampf gegen eine ganze Welt zu führen, in einem Jahr sechs oder acht oder auch zehn Millionen Kubikmeter Beton in Festungen einzubauen und Tausende von Rüstungsbetrieben aus dem Boden zu stampfen, dann wird es auch möglich sein, zwei oder drei Millionen Wohnungen herzustellen. In knapp zwei, drei Jahren nach Kriegsende sind die Wohnungen reflexlos wieder da, mögen sie zerstört worden sein wie wollen. Die Amerikaner und Engländer planen zur Zeit den Wiederaufbau der Welt. Ich plane zur Zeit den Wiederaufbau Deutschlands! (Brauf. Beif.) Ein Unterschied aber wird sein: Während der Wiederaufbau der Welt durch die Amerikaner und Engländer nicht stattfindet, wird der Wiederaufbau Deutschlands durch den Nationalsozialismus präzise und planmäßig durchgeführt werden! Da werden unsere Massenorganisationen, angefangen von der DZ bis herüber zum Arbeitsdienst einschließlich der gesamten deutschen Wirtschaft eingepannt plus den Kriegsverbrechern. Sie

### Der O.H.W.-Bericht von gestern.

#### Nur geringe örtliche Erfolge der Sowjets

In der Landenge von Pereloz hatten auch gestern die mit starken Kräften geführten Angriffe der Sowjets nur geringe örtliche Erfolge. Seit Tagen bemühen sich in diesem Frontabschnitt besonders das brandenburgische Pionier-Battalion 71, dessen Kommandeur, Major Schneider, in den letzten Kämpfen fiel, sowie die im Erbblut eingesehten Teile der 9. Flakdivision.

An der Dnjeprfront verlief der Tag, abgesehen von erfolgreichen eigenen Vorstößen, ruhig. Bei der Fortsetzung unseres Angriffsunternehmens südlich Nikolopol wurden eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe zertrümmert und weitere Gefangene und Beute eingebracht.

Im Kampfgelände von Kiev setzten unsere Truppen den auf breiter Front mit weit überlegenen Kräften vorstoßenden Sowjets erbitterten Widerstand entgegen. In diesem mit unverminderter Festigkeit andauernden schweren Abwehrkampf haben sich die fränkisch-subkarpatische 188. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Dettling und die ostpreussische 217. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Poppe besonders ausgezeichnet.

In dem unübersichtlichen Seen- und Sumpfgelände des Einbruchsrums von Rewel stehen eigene Kampfgruppen im Abwehrkampf gegen stärkere feindliche Kräfte. Versuche der Sowjets, den Einbruchsräum nach den Seiten zu erweitern, scheiterten.

Aus den übrigen Abschnitten der mittleren und nördlichen Ostfront wird auch gestern nur örtliche Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

An der süditalienischen Front greift der Feind mit zusammengeführten Kräften weiterhin hartnäckig unsere Stellungen nordwestlich des Volturno an. Dabei kam es besonders bei Venafra zu heftigen und für die Briten und Nordamerikaner äußerst verlustreichen Kämpfen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten wirkungsvolle Tiefangriffe gegen feindliche Kraftfahrzeugansammlungen.

Feindliche Fliegerverbände flogen am gestrigen Tag in die besetzten Westgebiete ein und drangen bei unsichtigem Wetter bis in westdeutsches Gebiet vor. Durch Bombenwürfe entstanden nur in einem Ort einige Schäden. Auch Störangriffe in der vergangenen Nacht waren nur von geringer Wirkung. Fünf britisch-kanadische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge belegten auch in der Nacht zum 8. 11. Einzelziele im Stadtgebiet von London mit Bomben schweren Kalibers.

Es folgt nun die Wiederholung der Sondermeldung über den Angriff gegen den feindlichen Geleitzug im Mittelmeer.

(Wiederholt da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

Im Weltkrieg allerdings war es anders. Da war das Opfer der Soldaten eine Selbstverständlichkeit. Aber ebenso natürlich waren der reiche verdienende Schieber, der Kriegsgewinnler und der Deserteur oder endlich der Mensch, der die ganze Nation zerstreute und dafür vom Ausland bezahlt wurde, unverzüglich. Diese Elemente waren unangreifbar. Sie wurden damals verschont, während der brave Soldat sein Lebensopfer bringen mußte. Das ist aber jetzt anders geworden. Sie, meine alten Kameraden, werden sich noch erinnern, wie wir uns im Weltkrieg über diese Zustände empörten, wie wir damals sagten: „Es ist eine Schweinerei, daß so etwas überhaupt möglich ist, daß der brave Mann vorn fallen muß und zu Hause die Spihuben ihr Unwesen treiben.“ Diese Spihuben gab es und gibt es auch heute noch in einzelnen Exemplaren. Aber sie haben nur eine einzige Chance, nämlich, daß sie sich nicht offenbaren, denn wenn wir einen erwischen, dann verliert er seinen Kopf. Jeder von Euch mag davon überzeugt sein: es ist für mich viel schwerer, den Befehl für ein kleines Unternehmen an der Front zu geben, in der Erkenntnis, daß dabei vielleicht Hunderte oder Tausende von Männern fallen, als ein Urteil zu unterzeichnen, durch das ein paar Duzend von Spihuben oder Verbrechern oder Gaunern hingerichtet werden. (Minutenl. Beifall.) Diese Hoffnungen also werden vergeblich sein. Außerdem ist der heutige Staat so durchorganisiert, daß diese Elemente überhaupt nicht arbeiten können. Sie haben keine Voraussetzung für ihre Arbeit.

### Werden dort zum ersten Mal in ihrem Leben eine nützliche Tätigkeit vollbringen.

Das ist das erste, was ich dazu sagen muß, und das zweite:

die Herren mögen es glauben oder nicht, aber die Stunde der Vergeltung wird kommen! (Zubelturm ohnegleichen.) Wenn wir auch im Augenblick Amerika nicht erreichen können, so liegt uns doch Gott sei Dank ein Staat greifbar nahe, und an den werden wir uns halten. (Wieder stürm. Beif.)

Und etwas drittes möchte ich noch anfügen: die Meinung unserer Gegner, daß sie durch ihren Luftterror die Kraft des deutschen Kriegswillens vermindern können, beruht auf einem Trugschluß. Derjenige nämlich, der einmal seine Sachen eingekauft hat, kann nur einen Wunsch haben: daß der Krieg niemals verloren geht, denn nur der siegreiche Krieg kann ihm einst wieder zu seiner Sache verhelfen. So sind Hunderttausende von Ausgebombten die Avantgarde der Rache. (Brauf. Zuj.)

### Deutschland wird als letzter die Waffen niederlegen.

Und noch etwas anderes, mit dem unsere Gegner jetzt nicht mehr so oft wie früher, aber immer noch operieren, das ist die Parole, die Zeit arbeite für sie. Als der Krieg begann, da ließ ich sofort auf Grund einer Ankündigung Chamberlains, daß der Krieg mindestens drei Jahre dauern müsse — eine Ankündigung, die mir aus dem kapitalistischen Denken der Engländer verständlich war — denn so lange Zeit braucht man mindestens, um Kapitalinvestitionen abzuführen zu können — da ließ ich von uns aus sofort ein Programm auf 5 Jahre aufstellen. Ich habe dieses Programm seitdem verlängern lassen. So wie wir ja früher auch in großen Zeiträumen arbeiteten, haben wir das auch hier getan. Gewiß ist uns das Kriegsfahren nicht angenehm. Das ist ja selbstverständlich.

Denn wir haben Friedensprogramme besessen zum Unterschied von unseren Gegnern, die überhaupt nicht wußten, was sie im Frieden machen sollten. Es tut mir sehr leid, daß ich diese Friedensarbeit nicht habe weiterführen und in dieser Zeit nicht noch mehr Nützliches habe schaffen können. Aber nachdem das nun nicht möglich ist, werden wir niemals vor der Zeit den Kampf aufgeben, sondern die Zeit als unseren Verbündeten annehmen. Es mag dieser Krieg dauern, solange er will, niemals wird Deutschland kapitulieren! Niemals werden wir den Fehler des Jahres 1918 wiederholen, nämlich eine Viertelstunde vor Zwölf die Waffen niederlegen. Darauf kann man sich verlassen.

Derjenige, der die Waffen als allerletzte niederlegt, das wird Deutschland sein, und zwar fünf Minuten nach Zwölf!

(Stürm. Beifall.)

Sie mögen hoffen, uns durch schwere Blutopfer klein zu kriegen. Allein diesmal verlassen diese Blutopfer so, daß auf jedes deutsche zwei, drei und vier Opfer unserer Gegner kommen. So schwer diese Opfer für uns sind, so können sie uns doch nur noch stärker verpflichten. Es wird niemals mehr der Fall sein, daß wir, so wie im Weltkrieg — wo wir zwei Millionen verloren hatten und am Ende diese Verluste doch zwecklos waren — heute auch nur einen Menschen zwecklos opfern. Das wird auch der Soldat an der Front, wenn er nach schweren Stunden aus dem Toben einer Materialschlacht und nach härtesten Anstrengungen wieder zur Besinnung kommt, verstehen: es darf nicht umsonst sein, was wir hier an Opfern bringen, aus ihnen muß für unser Volk ein Nutzen erwachsen, und nicht nur für unser Volk, sondern für ganz Europa.

### Große Siege werden nur unter schweren Rückschlägen erkämpft.

Und dann zum Schluß noch eins: Ich lese jede Woche mindestens drei, viermal, daß ich entweder einen Nervenzusammenbruch bekommen habe, oder ich hätte meinen Freund Göring abgesetzt und Göring wäre nach Schweden gefahren, dann wieder habe Göring mich abgesetzt, dann hat die Wehrmacht die Partei abgesetzt, dann hat die Partei umgekehrt die Wehrmacht abgesetzt — in diesem Falle sagen sie dann nicht Wehrmacht, sondern plötzlich Reichswehr — und dann wieder haben die Generale gegen mich eine Revolution gemacht, und dann habe ich wieder die Generale einsperren lassen usw. Sie können überzeugt sein: alles ist möglich, aber daß ich die Nerven verliere, ist völlig ausgeschlossen! (Braus. Beif.) Meine Parteigenossen! Vor 20 Jahren standen wir wirklich vor dem Nichts. Vier Jahre hatte ich damals glühenden Herzens gearbeitet und nur einen Gedanken gehabt: den Erfolg unserer Bewegung um der Errichtung des Vaterlandes willen. Mit einem Schläge war nun alles vernichtet. — Ja, es schien, drei, vier Wochen lang so zu sein, als ob ich dabei wirklich die Nerven verlieren müßte. Ja, ein niederträchtiges Subjekt hatte sich dazu verstanden, mir vorzuwerfen, ich hätte mein Wort gebrochen. Als diese Gegner damals aber glaubten, mich vor das Standgericht schleppen zu können, um mich dann vor ihm zu brechen, als sie mich zur Festungshaft verdonnerten, da habe ich nicht verzagt und verzweifelt, sondern in diesen Monaten schrieb ich „Mein Kampf“. Ich hatte zu eingehend die Geschichte studiert, um nicht zu wissen, daß große Siege niemals anders als unter schwersten Rückschlägen erkämpft worden sind. Es gibt keine großen Helden der Weltgeschichte, die nicht den härtesten Belastungen gegenüber standhaft geblieben wären. Sonnenschein kann jeder ertragen, aber wenn es wittert und stürmt, dann zeigen sich erst die harten Charaktere, und dann erkennt man auch den Schwächling. Wenn es einmal schwierig wird, dann zeigt sich erst, wer wirklich Mann ist und in solchen Stunden die Nerven nicht verliert, sondern hartnäckig und standhaft bleibt und niemals an eine Kapitulation denkt.

Schließlich will ich denjenigen Menschen, die mir ständig von Religion sprechen, etwas sagen: a h i c h i n r e l i g i ö s u n d z w a r t i e f i n n e r l i c h r e l i g i ö s, und ich glaube, daß die Vorsehung die Menschen wägt und denjenigen, der vor der Prüfung der Vorsehung nicht bestehen kann, sondern in ihr zerbricht, nicht zu Größeren bestimmt. Es ist eine naturgegebene Notwendigkeit, daß in der Auslese nur die Stärkeren übrig bleiben. Das deutsche Volk, wie ich es in der Masse seiner Erscheinungen kennen gelernt habe, ist Gott sei Dank stark und kerngesund. Glauben Sie mir, wenn ich 1918 Mitglied der demokratischen Partei gewesen wäre, hätte ich auch an Deutschland verzweifelt. So war ich Mitglied der deutschen Wehrmacht, war ein Mustetter unter Millionen anderer, und das hat mir meinen Glauben gegeben. Mein jünger Kampf in der Bewegung um die Seele des deutschen Volkes und der breiten Massen, der Millionen Arbeiter und Bauern — dieser Kampf hat mich erst recht stark werden lassen. Denn er ließ mich das Kostbarste kennen lernen, das es gibt: die unverbrochene Kraft der breiten Massen, der Millionen Volksgenossen, aus denen endlich der nationalsozialistische Staatsgedanke erstand. Denn aus ihr erwuchs unsere Volksgemeinschaft. Wir haben von der Vorsehung nichts als Segen empfangen. Was hat sie uns nicht an Erfolgen gegeben, was hat sie uns nicht an großartigen Siegen erringen lassen! Wie haben wir nicht in wenigen Jahren eine fast verzweifelte Lage unseres Landes und unseres Reiches völlig geändert? Wie hat diese Vorsehung nicht unsere Armeen weit über die Reichsgrenzen hinaus geführt! Wie hat sie uns auch fast aussichtslose Situationen, wie den italienischen Zusammenbruch, meistern lassen! Und dann wollten wir so erbärmlich sein und an dieser Vorsehung trotzdem verzagen oder verzweifeln? (Stürm. Beif.) Ich heuge mich in Dankbarkeit vor dem Allmächtigen, daß er uns so gesegnet hat und daß er uns nicht schwere Prüfungen, den Kampf auf deutschem Boden, geschickt hat, sondern daß er es fertigbringen ließ, gegen eine Welt der Uebermacht diesen Kampf erfolgreich weit über die Grenzen des Reiches hinauszutragen. Ich bin stolz darauf, der Führer dieser Nation zu sein, nicht nur in glücklichen Tagen, sondern erst recht in schweren. Ich bin glücklich, daß ich in solchen Tagen der Nation von mir aus Kraft und Vertrauen geben und ihr sagen kann: „Deutsches Volk, sei völlig beruhigt, was auch kommen mag, wir werden es meistern! Am Ende steht der Sieg! (Braus. Beif.)“

Als der Weltkrieg zu Ende gegangen war und ich zum ersten Male vor Ihnen, meine Kameraden, sprach, da habe ich ungefähr folgendes ausgeführt: „Wir dürfen nicht mit dem Schicksal hadern, wir sind viele Jahre lang von einem Glück begleitet gewesen, das Gott nur einem Erwählten geben kann. Was haben wir für Siege errungen im Westen, Osten, Süden, überall in Europa! Und dann ist unser Volk undankbar geworden. Trotz dieser Siege hat es dann schließlich seine Haltung, seinen Glauben verloren und ist schwach geworden. Da-

mit hat es die Gnade des Herrn nicht mehr verdient.“ Heute soll unser Gelübnis sein, daß sich das niemals mehr wiederholt, daß wir nicht überheblich werden in den Tagen des größten Glückes, und daß wir niemals verzagen, wenn die Vorsehung uns einmal Prüfungen schickt. Denn es ist nichts anderes als eine Prüfung, wenn wir, durch die Kriegsnotwendigkeiten gezwungen, irgendwo einmal einige hundert Kilometer aufgeben müssen, wenn wir doch, immer noch so weit von der Heimat entfernt, sie zu verteidigen in der Lage sind. Hier liegt die Aufgabe der Partei und der nationalsozialistischen Führung, der erste Glaubenssträger der Nation zu sein. Das ist eure Aufgabe, meine Parteigenossen, und vor allem, meine Parteigenossinnen!

### Dank und Anerkennung für die deutsche Frau.

Eine amerikanische Zeitschrift hat vor kurzem geschrieben, das Schlimmste am Nationalsozialismus seien die Frauen. Der Nationalsozialismus habe ohne Zweifel für die deutsche Frau mehr getan, als die anderen Völker. Er habe sie sozial gehoben. Er sei dazu übergegangen, sie in gewaltigen Organisationen zusammenzufassen. Er schickte Frauen der gebildeten Stände in die Fabriken hinein, damit Arbeiterinnen in Urlaub gehen konnten usw., und sie schickte, das könnten die Demokraten nicht nachmachen. Und weil sie das nicht nachmachen könnten, müßten sie darum in Zukunft die nationalsozialistischen Frauen ausrotten. Denn sie seien fanatisch und unbelehrbar. Das ist auch richtig! Ich weiß, daß ich die ganzen Jahre hindurch gerade in den Frauen des Volkes meine fanatischsten Anhänger besitze. Das muß in der Zukunft erst recht so sein! Die Frauen müssen zusammen mit den Männern der Bewegung auch in schweren Zeiten den Halt geben.

Wenn Bombenangriffe kommen, ist es in erster Linie die Partei, die dafür sorgt, daß die Ordnung aufrechterhalten bleibt, und daß alles getan wird, was überhaupt getan werden kann. Können Sie sich überhaupt vorstellen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, daß wir im Weltkrieg auch nur einen Monat lang das hätten erdulden und ausstehen können, was wir jetzt seit Jahren ertragen? Das ist das Verdienst der männlichen Erziehung unseres Volkes, des nationalsozialistischen Glaubens! (Stürm. Beifall.) So lange uns diese Kraft bleibt, brauchen wir nicht nur nicht zu verzweifeln, sondern können im Gegenteil mit stolzer Zuversicht in die Zukunft blicken.

Ich bin nur auf wenige Stunden hierher gekommen, um zu euch, meine alten Anhänger, zu sprechen, und gehe schon morgen wieder zurück und nehme mit mir eine schöne Erinnerung an meine alten Kampfgefährten und unsere alte Kampftätigkeit. Auch ihr sollt von hier hinausgehen mit der fanatischen Zuversicht und dem fanatischen Glauben, daß es gar nichts anderes geben kann als unseren Sieg! Dafür kämpfen wir, dafür sind sehr viele gefallen, dafür werden noch andere das gleiche Opfer bringen. Dafür leben Generationen, und zwar nicht nur jetzt, sondern auch in der Zukunft. Das, was wir jetzt an Blut vergießen, wird in unserem Volk einst reichlich vergolten werden. Es wird in neuen Heimstätten Millionen Menschen wieder ihr Dasein geben können. Damit erinnern wir uns alle unserer Kameraden, die als nationalsozialistische Kämpfer einen Weg vorangegangen sind, der nur der Weg der Größe unseres Vaterlandes, der Größe unseres deut-

lichen Volkes sein kann. Unsere nationalsozialistische Partei, unser deutsches Reich — Sieheill (Nicht endenwollender Jubel, dem der Gesang der deutschen Nationalhymne folgt.)

Der Führer hat mit Wirkung vom 9. November den bisher mit der Führung der Geschäfte beauftragten Stabschef Schepmann zum Stadtschef der SA. ernannt.

### Die Nachsorge der anderen.

Der englische Militärkritiker Cyril Falls stellt fest, vorläufig kämen die angloamerikanischen Truppen nur gequält und in einem peinlichen Schneedentempo in Südtalien voran. Es sei deshalb nicht verwunderlich, wenn die Sowjets, die Woche für Woche die italienische Karte zur Hand nähmen, immer wieder auf die fast urmerklichen Veränderungen hinwiesen und eine aktivere zweite Front verlangten. Aber die zur Zeit nicht im Kampf stehenden britischen Streitkräfte reichten allein zu einer Entscheidung, wie sie sich die Sowjets vorstellten, nicht aus. Selbst zusammen mit den Nordamerikanern genügt sie nicht. Der springende Punkt sei nämlich, daß England aus eigener Kraft keine Truppen und keinen Arbeiterbestand nicht mehr zu steigern vermöge. Das Menschenmaterial sei erschöpft. Man müsse also auf die Amerikaner zurückgreifen, womit sofort das Problem ihres Abtransportes aufgeworfen werde. Es sei schon eine ungeheure Leistung, eine einzige amerikanische Division über den Atlantik zu befördern; aber noch bei weitem schwieriger werde es, sie in einem langen Feldzug laufend mit allem zu versorgen.

### Kanadier schießen auf wehrlose Italiener.

In Cantararo in Apulien war von den Italienern die Flagge mit dem faschistischen Viktorenblende gestiftet worden. Als Vergeltung eröffneten kanadische Truppen das Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren auf das wehrlose Volk, töteten 143 Männer Frauen und Kinder und verletzten viele. — Drei Faschisten, die in Palermo Flugblätter gegen die anglo-amerikanische Besatzungsbehörde verteilt hatten, wurden festgenommen, zum Tode verurteilt und hingerichtet. — Die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden haben für das von ihnen besetzte süditalienische Gebiet die Beschlagnahme aller im Besitz der Zivilbevölkerung befindlichen Schreibmaschinen, Rundfunkempfänger sowie Photographenapparate angeordnet. — Wie „Corriere della Sera“ meldet, haben die Anglo-Amerikaner auf den Wunsch von Halle Selasie hin mit der zwangsweisen Aushebung von Arbeitern für Abenteurer begonnen.

Nicht ein einziges Unternehmen der sibirischen Eisen- und Stahlindustrie sei erhalten geblieben, erklären sowjetische Fachleute, die von einer Reise durch das Donezbecken zurückkehrten.

Im dem indischen Dorf Poona zertrümmerte ein abstürzendes britisches Armeeflugzeug mehrere Arbeiterhütten, wobei 36 indische Frauen und Kinder getötet und zwei verletzt wurden.

Aus den USA. verlautet, daß Roosevelt die Kandidatur für eine vierte Präsidentschaft ablehnen werde, da er „für ein höheres Amt in der künftigen Welt“ ausersuchen sei. Angeblich will er Präsident einer Neuaufgabe der Genfer Liga werden.

## Aus Stadt und Land

\* Zum 9. November hat der Führer eine Reihe von Beförderungen und Ernennungen ausgesprochen. U. a. wurde zum H-Brigadeführer befördert Dr. vom Craushaar.

\* Erholung für Kriegsooper. Die sächsische Landesregierung — Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegserhinterbliebene — hat auch in diesem Jahre dem Amt für Kriegsooper der NSDAP. zum 9. November, dem Gedentag der Gefallenen der Bewegung, erhebliche Mittel für Erholungs- und Aufenthaltsplätze für Kriegsooper und Kriegserhinterbliebene zur Verfügung gestellt. Die Erholungsverpflichtung ist der Gau dienstelle Sachsen der NSDAP, Dresden-L., Pillnitzer Straße 82, übertragen worden.

\* Stärkere Holzabfuhr. Der Reichsbauernführer und der Reichsforstmeister haben das deutsche Landvolk zur verstärkten Holzabfuhr aufgerufen. Gerade im Krieg sei das Holz als Rohstoff mehr denn je von Bedeutung: Ohne Grubenholz keine Kohlenförderung; ohne Schnitt- und Bauholz keine Baracken und Bunker; Faserholz wird benötigt für die Sprengstoffherstellung; Generatorholz macht flüssige Treibstoffe für Panzer und Flugzeuge frei; und nicht zuletzt bedarf es zusätzlich des Holzes für die Behelfsbauten und neuen Einrichtungsgegenstände für die Menschen, die durch den Bombenterror alles verloren haben. Unser Landvolk werde auch diese zusätzliche Aufgabe erfüllen.

Aue, 9. Nov. Der Gefreite Gotthold Schettler, Albersdamer Straße, wurde im Osten mit dem E.R. 2 ausgezeichnet.

Aue, 9. Nov. Der Oberwachmeister der Benbarmerie H. Kessler, Schwarzenberger Str. 79, sendet durch die Heimatzeitung allen Freunden und Bekannten herzliche Grüße aus dem Osten.

Schneeberg, 9. Nov. Obergefr. Hans Gerber, Sohn des Fabrikarbeiters Hugo Gerber, Stadtteil Neustädtel, Filzleichenstraße 27 b, wurde im Osten mit dem E.R. 1 verliehen.

Schwarzenberg, 9. Nov. Bei der Aktiengesellschaft Sächsische Werke verabschiedete Direktor Schaller im Betriebsappell den verdienten Oberinspektor Kahra mit wärmsten Worten aus dem aktiven Dienst. Dieser Arbeitsveteran, der über 40 Jahre dem Wert treue Dienste geleistet hat, ist weit über die enge Heimat hinaus bekannt. Er hat maßgebend an der Durchführung der Stromerzeugung des oberen Erzgebirges mitgearbeitet. Die besten Wünsche für seinen wohlverdienten Ruhestand begleiten ihn.

Sundshübel, 9. Nov. Die Gedentfeier der Ortsgruppe wurde im Gasthof zur Linde abgehalten. Außer den Verbänden und Gliederungen der NSDAP. mit ihren Fahnen waren Angehörige und Hinterbliebene von Gefallenen sowie Wehrmachtsturmlauber und zahlreiche Einwohner erschienen. Die Gedächtnisrede hielt Ortsgruppenleiter Arnold. Sie war umrahmt von Gesängen des BDM., Sprüchen des Jungvolks und Führerworten. Bei gesenkten Fahnen wurden die Namen der Gefallenen verlesen.

Zauter, 9. Nov. Mit dem E. R. 2. Kl. und dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern wurde im Osten der Obergefreite Erich Weisfloß, Am Burkhardswald 1, ausgezeichnet. — Beim Standesamt wurde eine Ferntrauung feierlich vollzogen.

Bernsdorf, 9. Nov. Zur Feier des 9. November hatten sich die Einwohner, vor allem die Hinterbliebenen der Ge-

fallenen des gegenwärtigen Weltkrieges, zahlreich eingefunden. Die Stunde wurde umrahmt durch Musik des Streichquartetts der HJ., durch Kernsprüche und durch Gesänge des BDM. Hohensträger Göbel gedachte in Dankbarkeit aller Opfer. Obersturmführer Hans Ficker verlas die Namen der Gefallenen.

Erla, 9. Nov. Die Ortsgruppe der NSDAP. hatte gemeinsam mit der Ortsgruppe Bernsdorf zu einer Feierstunde für unsere toten Helden ins Haus der Volksgemeinschaft eingeladen. Der geschmückte Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Cellovortrag des heimischen Cellisten Fiedler, von Pg. Weigel begleitet, Chorgesang und Anruf leiteten über zur Ansprache des Pg. Weigel. Die Namen der toten Helden beider Gemeinden las Ortsgruppenleiter Wellner-Bernsdorf vor. Pg. Gerber sprach Verpflichtung und Gelübnis und der auf Urlaub weilende Matrosenobergefr. Eifenreich Gerhard Schumanns Gedicht „Soldatengrab“. Ortsgruppenleiter Köhler-Erla beschloß die Feierstunde mit der Führerhebung.

\*\* Jittau. Eine 67jährige Rentnerin und ihr Untermieter wurden gasvergiftet tot aufgefunden. Der Gasfahndung war unrichtig.

### Fußball im Sportkreis Aue.

Von den für den ersten Novemberabend vorgesehenen Spielen wurde das Punktspiel zwischen Saxonia Bernsdorf und A. Sachsenfeld nicht ausgetragen. So fanden im Kreisgebiet nur zwei Freundschaftsspiele statt. Auswärts schlugen sich sowohl die SO Zauter als auch die Hann-Auswahlmannschaft recht wacker und brachten schöne Achtungserfolge mit.

SO Neustädtel — SO Schorlau 3:0 (3:0). Zwischen diesen Mannschaften gab es wieder ein spannendes Treffen, das in der ersten Spielhälfte ausgeglichen verlief und beide Seiten dreimal erfolgreich sah. Im energiegelassen Endspurt setzte sich schließlich die stärkere SO durch, wobei den Schorlauer bei den entscheidenden Treffern Wehrhiesler der Neustädter Dedung zu Hilfe kamen.

Teutonia Bodau — TuR Aue, 5:0 (2:0). Teutonia hatte Urauber Schneider als Rechtsaußen zur Verfügung, was eine wesentliche Verstärkung des Bodauer Sturmes bedeutete. Die Auer leisteten trotz der zahlenmäßig klaren Niederlage ein gutes Spiel, das recht wechselläufig war. Entscheidend war für den Ausgang die bessere Mannschaftsleistung der Bodauer, die vor allem im Sturm eine wesentlich schärfere Waffe als der TuR zur Verfügung hatten.

SO Zauter verlor gegen SO Zwickau nur 1:2 (0:0). Der Staffelmelder SO Zauter folgte gestern einer Einladung der Zwickauer SO. Die Westfahnen sind zur Zeit zweifellos die interessanteste Mannschaft der sächsischen Bezirksklasse. Die Zauterer zeigten in Zwickau auch diesmal eine recht gute Leistung, so daß die spielfreudigen Zwickauer alle Kräfte anspannen mußten, um einen knappen Sieg hängen zu können. SO Zauter ging nach der tolos verlaufenen ersten Spielhälfte durch Schneider mit 1:0 in Führung. Raschher erzielte für Zwickau den Ausgleich, und erst in den Schlussminuten fiel durch eine Straßhoferwandlung Wächters die Entscheidung.

Hann-Auswahl spielt in Reuders 1:1 (0:0). Im Rahmen eines Sportfestes des Gaus Subetienland spielte die neuangestellte Auer Hann-Auswahl in der von uns am Sonnabend gemeldeten Besetzung in Reuders gegen eine Hann-Auswahl von Karlsbad. Unsere Mannschaft zeigte eine sehr schöne Leistung, hatte aber schwer zu ringen, denn die Karlsbader erwiesen sich als außerordentlich spielfreudig. Schärer (Bodau) ließ das Führungstor, durch Elfmetererwandlung kamen die Karlsbader zum Ausgleich. Dieses Unentschieden ist ein schöner Achtungserfolg der heimischen Mannschaft, die diesmal ihre besten Kräfte in Formart Kallits (SO Aue), Berteibiger Vogel (SO Aue) und Günter Eingel (Zauter) hatte.

Weitere Ergebnisse: Neustädtel SO — Schorlau SO 1:1. Neustädtel B. Sgd. — Schorlau B. Sgd. 4:1. SO A. Sgd. — Wähny A. Sgd. 4:1.

Beitrageliste: SO Hartha — SO Aue 3:2 (1:2); SO Jahn — Fortuna Beipitz 10:0 (5:0); SO Beipitz — SO Dresden 0:5 (0:2).

# KEINE NACHRICHT

(4. Fortsetzung.)

# VON HANNES FRAMM

FRAMMRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEYER, WEIMAR-LEIPZIG

Drunter in den Straßen, die tief unter dem Abenddamm liegen, spazieren Mädchen in sommerlich leichten Kleidern. Aus einer Gartenschenke klang ein Soldatenlied. Framm redete sich und blühte aus dem Fenster. Würde wieder einmal ein Transport selbstgegründer Deutscher hier durchfahren wie damals 1917?

Der Gedanke würde ihn so bald nicht loslassen. Es war Framm, als wandle er auf den Spuren jener Weltkriegskämpfer, als sei er ausgezogen, ihre Spur zu verfolgen. Seine Fahrt erhielt durch dieses Tagebuch wirklich einen ganz neuen Sinn.

Und ganz am Ende seines Gedankenganges erst fiel es Framm ein, daß der Verfasser dieser Kriegsaufzeichnungen Hellwig hieß und Petras Vater war. Wenn er sich den Soldaten vorstellte... ja, wenn er ihn sich während des Lebens bisher vorgestellt hatte, so hatte dieser tatkräftige und tiefstehende Oberleutnant immer Petras Züge getragen.

Wir wollen Hellwigs Tagebuch vom Weltkrieg in den wichtigsten Teilen kennenlernen:

## Tagebuch des Oberleutnants Gerhard Hellwig

Pion.-Komp. 701 / Deutsches Infanterie-

28. März 1917 Anruf Major St. betr. Expeditionstropfen „Bafcha II“. Neue hochinteressante Sache. Freiwilligenverband. Bekens ausgerüstet und bewaffnet. Alles für Lastwagentransport vorgehen einschließlich Axi! Ob ich mitmache? Klar!

10. Uhr Anmeldung beim Chef. Jögert, langes Gesicht. Allenfalls, wenn ich Erasmann helfe. Der Adjutant will helfen.

14. Uhr Anmeldung Kriegsministerium. Vortrag bei Major S. 7. Hinweis auf meine Kolonialerfahrung. Wohlwollender Bescheid.

24. März 9 Uhr Garnisonsarzt Berlin. Untersuchung, ob tropentauglich. Der Splitter im Oberarm unbedenklich, gut verkapelt. Aber natürlich die alte Malaria! Will mich nicht l. v. schreiben, geschweige denn l. v. Tropen. Theorie gegen Praxis — wie lange lebe ich unbedenklich in Deutsch-Ost!

25. März Erneuter Besuch mit Afrika-Papieren, Stabsarzt wird weis.

28. März Dritter Besuch! Dr. M. gibt endlich nach. „l. v. Tropen“ Verlegungsgesuch vom Chef genehmigt und befürwortet. 4 Uhr nachmittags Kriegsministerium. Abmarsch übermorgen.

27. März Aufbaumungsarbeiten im Büro. Amtsübergabe. Abschiedsabend im Kasino.

28. März 7.17 Uhr vorm. Abfahrt Schleißer Bahnhof... Ich fahre im Zug nach Neuhammer. „O Jammer!“ Wo liegt das Nest überhaupt? — Truppenübungsplatz in Schlesien, via Sagan mit Umfahrungen und Aufenhalt. Jetzt habe ich Zeit, über die letzten Tage nachzudenken, und beginne dieses Tagebuch. Die alte Klade mit den Notizen aus Frankreich und aus dem Waffen- und Munitionsbeschaffungssamt habe ich Elisabeth nach Hause geschickt. Ein neuer Abschnitt des Krieges beginnt, und da ist ein neues Fest am Platz.

Was wird übers Jahr drin stehen? Sollte ich nicht zurückkehren, so mögen wenigstens die Aufzeichnungen Elisabeth und der kleinen Petra noch von mir erzählen.

Es mußte schnell gehen. Vielleicht kann Elisabeth noch einmal nach Schlesien kommen, solange das Korps im Aufstellen begriffen. Ich möchte doch von ihr Abschied nehmen und sie noch lächeln, wenn

in dem wichtigen Moment zurückbleibe. Ich darf nicht ewig im Berliner Büro sitzen, weil ich in Frankreich einmal einen Schuß abdrücke. Alles ist verheißt, auch die alte Tropenkrankheit ist überwunden — als Mann mit Kolonialerfahrung habe ich hier meine Aufgabe.

29. März an Neuhammer. Sand, Heide, Kiefernwald... Abends im Kasino dem Kommandeur, Oberst von Frankenberg und Professor, vorgekehrt.

2. April Ausrüstung, Bewaffnung, Ausbildung. Gute, ausgelegte Leute, einzeln werden zurückgeschickt. Spritzen gegen Pocken, Typhus, Cholera — Chinin (Huden, zur Probe. Kompanie tritt mit Kaffeeschicht zum Einnehmen an. Vortrag des Herrn Oberst über Taktik, Kriegstechnik, Verkehr mit den Eingeborenen. Politische Schwierigkeiten, Tärten — Araber.

7. August Parade vor General v. Falkenhayn. Dieser Sand, doch die Pionier-Kompanie 701 kommt tadellos vorbei. Der Parade-Kommando war etwas Ungewohntes für die alten Frontkämpfer. Anerkennende Kritik.

21. August Der Monat geht zu Ende, und wir sind immer noch da. Der Abmarsch wurde verzögert, da vor uns noch das XV. Demantische Korps die Bahnhöfe nach Konstantinopel besetzt. Es wird von Galizien nach Kleinasien zurückbefördert. Wir über den weiten.

16. September Heute fährt endlich der Stab des Korps ab. Alles, was noch zurückbleiben muß, ist neidisch. Große Sache im Kasino. Abschied am Bahnhof. Wann endlich kommen wir dran?

10. November Endlich, endlich! Morgen um 4 Uhr nachm. Abmarsch der Pionier-Kompanie. Alles ist verladen.

11. November Brodau — Breslau, Oberberg; hier „Kachmaß“, wie die Oesterreicher sagen.

12. November Trenczentpity — Partanana.

13. November Budapest.

14. November über die Donau.

16. November Morawa-Lag. Hier haben im vorletzten Winter unsere Pioniere die Gleisstraße verbessert. Semlin — Kisch — Siunita-Pah.

Grandiose Landshaft. 3 Uhr nachmittags Nafescha — Sofia.

18. November Türkische Grenze; Adrianopel. Obes, unbedeutendes Land.

19. November Abends Stambul. Es ist wegen Fliegergefahr völlig verunreinigt. Seltsamer Einbruch, die tote, stichlose Stadt. Der deutsche Bahnhofs-Kommandant ruft jedem ankommenden Transport zu: „Willkommen im Land der — —!“ Er scheint die Rede voll zu haben.

Ganz unrecht hat der Mann aber nicht. Novemberregen von früh bis nachts. 14 Stunden müssen wir vor dem verstopften Bahnhof stehen und auf die Einfahrt warten. Zwei Stunden verhandelte ich über Ausladung und überlegen nach der asiatischen Seite des Bosporus. Wegen des Sturmes sollen die landesüblichen Lastkutschen nicht fahren. Wir müssen alles auf einen Dampfer überladen. Abends noch Abendsessen im europäischen Hotel „London“. Es gibt alles, aber höchst teuer. Ein paar Wappenschweine — ger in Ausgehgarntur gucken uns in untrer vermittelter Selbstuniform über die Achsel an. Es ist das vierte Kriegsjahr; mit solchen Erleichterungen muß man sich abfinden. Es wird auch einmal wieder aufgeräumt werden!

20. November Heute überlegen. Dann noch kurz Besichtigung des Jagdampfers „Corcovado“ der seit 1914 hier im Hafen festliegt. Dann Landung — vorbei am Bahnhof Harbar Bafcha, der noch mit rauchschwarzen Mauern, eingestürzten Dächern und einem Gewirr von Sparten und Eisenblechen gen Himmel starrt. Einzelne Güterwagen wurden von der Gewalt der Explosion mehrere hundert Meter ins Meer hineingeschleudert und liegen heute noch verbrannt am seichten Strand.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Tagespruch.

Die Zeit ist euer, was sie sein wird, wird sie durch euch sein. Carl von Clausewitz.

Wasser sparen hilft Kohle sparen. Jedes Liter Wasser, das in unseren Leitungen fließt, wird mit einem beträchtlichen Energieaufwand an Gas, Strom oder Dampf hineingepumpt. Dazu braucht man Kohlen, und deshalb ist Wasserverschwendung Kohlenverschwendung. Im einzelnen Haushalt (wohne die wenigen Liter, die gespart werden können, nicht viel auszumachen. Im Großen gesehen kommt aber allerhand zusammen. Auch der unbedachte Wasserhahn, die tropfende Brause verlieren viel Wasser. Hier muß abgeholfen werden. Mit Ueberlegung läßt sich viel Wasser sparen. Gemüse und Kartoffeln brauchen nicht in fließendem Wasser gewaschen zu werden. In einer Schüssel oder im Eimer geht das auch. Sind wirklich Vollbäder nötig? Wäsche spült man im Becken oder in der Wanne, weil der laufende Hahn zuviel Wasser braucht.

Die Pflege der stillgelegten Kraftfahrzeuge. Viele stillgelegte Kraftfahrzeuge werden vom Besitzer nicht so gepflegt, wie es zweckmäßig und notwendig ist. In den zur Zeit nicht in Betrieb befindlichen Kraftwagen stecken Millionenwerte an Volkswerten, die erhalten bleiben müssen. Kraftfahrer und Kraftfahrertinnen, auch Nichtmitglieder des DVAG, denen bei der Aufzucht und Pflege ihres außer Betrieb gesetzten Kraftfahrzeugs irgendwelche Schwierigkeiten erwachsen, werden gebeten, sich an den Deutschen Automobil-Club, Gau Sachsen, Dresden-V. 1, Ringendorferstr. 4, Ruf 17 082, zu wenden. Dieser stellt kostenlos eine geeignete Kraft zur Verfügung, die das Notwendige zur Erhaltung des Wertes der Fahrzeuge veranlaßt oder durchführt.

Die Eroberung der Insel Kos. Die neue Wogenschau (Abler-Stützpunkte, Aue) zeigt u. a., wie unsere Flieger den Angriff auf die Insel Kos im östlichen Mittelmeer eröffnen. Mit Bomber und Bordwaffen zerlegen sie die Stellungen des überraschten Feindes. Laufend Briten und dreitausend Mann verräterische Badoglio-Truppen versuchen in aller Eile, eine Widerstandslinie zu bilden. Aber unsere Landungsflotte ist schon heran. Im Schutze der Dunkelheit wird ausgebootet, Stoßtrupps brechen mit Unterstützung unserer Artillerie die feindlichen Sperren auf. In blühiger geführten Gefechten wird die festungsartig ausgebaute Insel Kos, die der Feind als Operationsbasis für seine Unternehmungen in der Ägäis benutzte, genommen.

Rundfunk am Mittwoch. 8-8.15 Zum Hören und Verhalten. 11-11.30: Kleines Konzert. 11.30-12: Ueber Land und Meer. 12.35-12.45: Bericht zur Lage. 12.45-14: Aus Oper und Operette. 14.15-14.45: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester spielt. 15.30-16: Kammermusik. 16 bis 17: Unterhaltungsstunde. 17.15-17.50: Bunte Melodienplatte. 17.50-18: Buch der Zeit. 18.30-19: Zeitpiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-21: „Wovon kann der Landser denn schon träumen?“, Unterhaltung für unsere Soldaten. 21-22: Die bunte Stunde. DS.: 17.10-18.30: Paul Graener-Opus: „Flöte von Sanssouci“, Rhapsodie, Divertimento. 20.15-21: Werke von Händel und Mozart. 21-22: Schallplatten.

Verl. u. Vertriebs-Ges. in Verlags-Abteilung. Druck u. Verlag: C. H. Schöner in Weimar, S. 2. 28. 1943.

11. 8. 1903 X 16. 10. 1943  
Einer der Besten lebet nicht mehr zurück!  
Sart und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, treuer, sorgender Vater, der glückliche, stolze und schaffensfreudige Vater seiner Tochter, unser stets hilfsbereiter, unerschütterlicher Sohn und Bruder, lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Better, der Rangierbedienstete Kurt Oberst an den Folgen eines schweren Unfalles im Osten für Führer und Großdeutsches Land in einem Feindesland verstorben ist. Seine Rameraden betreten ihn mit würdevollen Ehren zur letzten Ruhe. Sein ruhiges Wesen und sein guter, edler Charakter machten ihn überall beliebt. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verlieren. In unangenehmem Verzeile: Johann Oberst geb. Schmidt und Tochter Ilse, Gottfried Oberst und Frau als Eltern. Daria Schmidt und Frau als Schwiegereltern, Geschwister beiderseits und alle Anverwandten.  
Aue (Rumack 1), Oberpfannenstiel, Lauter, Schwarzenberg, Röhrig, Zöbitz, im Nov. 1943.  
Auch wir verlieren in dem Hinschiede einen äußerst braven, treuen und zuverlässigen Berufstameraden. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.  
Die Gefolgshaft des Bahnhofs Aue (Gsch.)

4. 1. 1913 X 23. 9. 1943  
Schweres Verzeile brachte uns die schmerzhafte, noch unfaßbare Nachricht, daß mein herzenguter, treuer, sorgender Mann, mein allerbestes Vater, unser lieber, einziger Sohn und Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Dersgeleitete Herbert Rödel im Osten den Heldentod fand.  
In tiefer Trauer: Hildegard Rödel geb. Thiele, sein Weibling Gretel, Familie Paul Rödel, Familie Hans Thiele und alle Verwandten.  
Schwarzenberg, Niederzöbitz, im November 1943.  
Mit den Angehörigen trauern um einen arbeitstüchtigen, pflichtbewußten Arbeitsameraden Betriebsführer u. Gefolgshaft der Stagesdriftigen Schwermaschinenfabrik Rob. Kopp, Ing., Aue. Wir werden stets ehrend seiner gedenken.

11. 2. 1908 X 12. 10. 1943  
Einer der Besten lebet nicht mehr zurück.  
Es gab sein Leben und ich mein ganzes Glück. Bisshin und unermüdet erhellten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, um mich stets treubestorgter Vater, unser lieber Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, Geleitete Max Krauß im Osten im Kampf gefallen ist. Er wurde auf einem Feldentzweihop zur letzten Ruhe gebettet.  
In tiefer Trauer: Hanni Krauß geb. Georgi nebst Kindern Hans und Rolf, Richard Krauß u. Frau geb. Schubert als Eltern, Albin Georgi u. Frau als Schwiegereltern sowie Geschwister beiderseits.  
Rafchau, Martersbach, Schwarzenberg u. Wiesenthal, den 8. November 1943.  
Von Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.  
Mit unferem Max Krauß verlieren wir einen guten und treuen Arbeitsameraden, dem wir immer ein ehrentes Gedenden bewahren werden. Betriebsführer und Gefolgshaft der Firma Emaillewert Rafchau, Permann Freitag, Rafchau/Erzgeb.

Am 20. Oktober ging still und friedlich unsere liebe, gute Mutter, die Oberhausnerwitwe Ernestine Dehler geb. Köpfer nach kurzer Krankheit im 89. Lebensjahre heim.  
Auf Wunsch unserer lieben Entschlafenen fand die Beisetzung in aller Stille statt.  
Gleichzeitig danken wir allen Bekannten für die herzliche Teilnahme und die Blumenpenden.  
In stiller Trauer im Namen ihrer dankbaren Kinder Alexander Berger und Frau Olga geb. Dehler.  
Aue, am 8. November 1943.

Am Freitag, dem 5. November, erlöste Gott nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Sutta in ihrem fast vollendeten 12. Lebensjahre.  
In stiller Trauer Familie Anderein und Familie Dehler.  
Röhrig (Obere Bahnhofstr. 574), Rahlbein/Sudertengau und im Felde, den 8. November 1943.  
Einschäuerung Mittwoch vorm. 1/11 Uhr in Leipzig.

Nach kurzem Krankenlager verschied sanft und ruhig im Alter von 78 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn und Großvater, Onkel und Schwager, der Wandwirt und Kohlenhändler Max Riedel.  
In stiller Trauer: Ida Riedel geb. Rödel nebst Kindern und übrigen Angehörigen.  
Niederzöbitz und Leipzig, den 8. November 1943.  
Beerdigung: Donnerstag 13 Uhr ab Trauerhaus.

Unter Geschäft bleibt am Donnerstag wegen Todesfall geschlossen.  
Kriegsgehilfe Riedel Niederzöbitz, 8. November 1943.  
Größere Maschinenfabrik der spanischen Formung stellt über das reichhaltige Arbeitsamt für die Abteilungen W- und Maschinenfabrik geeignete Bewerber ein. Auswärtige Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter A 8453 an die Geschäftsstelle in Aue.  
Wir beabsichtigen, eine Kugabestelle in Aue-Crandorf für Sommerzeit einzurichten. Zur Ausgabe gelangen: Anodenbomben, Fernrohrbomben, Detonationsbomben, Bombenblenden, Dienstblätter, evtl. in Teilarbeit. Angebote nehmen entgegen die Firma Geyer, Steiner & Co., Bismarck, und der Bürgermeister in Aue.  
Kontostellen, mit Schreibmaschinen, u. Stenographiermaschinen, für halbe Tage oder auch nur 3 Tage wöchentlich, gesucht. Stempel, Oberst, Aue, Goethestraße 20, Ruf 2719.  
Gemeinschaftliche Wohnung (4. Rind) für sofort gesucht. Mithildesheimel vorhanden. Angebote u. A 8416 an die Geschäftsstelle in Aue.  
Kleider für kleine Handspindelpressen werden angenommen, evtl. auch Stäbearbeiten. Angebote unter A 8425 an die Geschäftsstelle in Aue.

Ihre am 6. Nov. 1943 stattgefundene Beerdigung geben bekannt Gottfried Seidel, Gebr. L. Gebr.-Gär.-R. Magdalena Seidel geb. Schöninger für die uns in so reichem Maße begnadeten Glückwünsche u. Geschenke, sagen wir allen unsern herzlichen Dank. Schwarzenberg, im Nov. 1943.  
Eigentümliche Rippstücken sucht laufend die Spigenfabrik Schwarzenberg. Einschulungsmöglichkeiten allerorts vorhanden.  
Für die Bekräftigung des nach Schwarzenberg verlegten Staatl. Prinzlich-Osmanns Beil. f. u. e. l. 3. m. H. Zimmer mit 2 Betten, evtl. Wohn- u. Schlafzimmern, für sofort. Angebote u. A 8439 an die Geschäftsstelle in Aue.  
Einfaß m. Bl. Zimmer, beizubar, in Aue oder Röhrig von berufst. lebigen Mann gesucht. Angebote u. A 8437 an die Geschäftsstelle in Aue.

Vom 15. November ab ist das Ambulatorium des Stadtkrankenhauses montags, mittwochs und freitags von 10-12 Uhr wieder geöffnet.  
Aue, am 6. 11. 1943. Der Oberbürgermeister.

Rundbellestung am 9. und 16. 11. 1943 auf Abschnitt 2-Matthes 1-4000; Stückrad 1-365; Badofen 126-490; Stricker 101-285. Einschulungspapier mitbringen.  
Aue, 8. 11. 1943. Der Oberbürgermeister - Ernährungsamt.

Auf Abschnitt 2 werden Bellest: Nr. 1-500 bei Raulfuß, 1-950 bei Leonhardt, 1-646 bei Hubrig, 1-950 bei Sandig.  
Schwarzenberg, 9. Nov. 1943. Der Bürgermeister.

Die Zulage- und Zulagekarten für die Betriebe sind am Donnerstag, dem 11. Nov. 1943, vormittags in der Kartenstelle des Ernährungsamtes abzuholen.  
Schwarzenberg, den 8. Nov. 1943. Der Bürgermeister.

Es werden Bellest gegen Abtrennung des Abschnitts 21 bei Str.: 1001-1900 bei R. Niemann, 401-700 bei F. Meyer, 601-1100 bei E. Ehrhardt, 601-1140 bei A. Neumann, 601-1100 bei F. Schürerbusch, 741-1350 bei W. Beigt. Einschulungspapier ist mitzubringen.  
Schwarzenberg, am 8. Nov. 1943. Der Erste Bürgermeister.

Dieselmotor bis 10 PS zu kaufen gesucht. Max Fab, Breitenbrunn. u. A 8450 an die Geschäftsstelle in Aue. Fernruf 34.

Vierte Damen- oder Herrenfahr- rad, gut, f. u. e. Eigentumsuniform, Inf., gut, Gr. 1,76 m. Angebote unter W 1077 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Vierte Damenrad, Vollballon, oder Marchstiel, Gr. 42 43, sehr gut, f. u. e. Teppich, 2-3 m, gut, f. u. e. mod. moderner Küchenbüfett oder Kasten und Anrichte. Scharlau Nr. 188.

Vierte Sportuhr, braun, Gr. 38, f. u. e. Halbuhre, schwarz, Gr. 42. Angebote unter S 1148 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote an W. Günther, Röhrig, Aue-Str. 118.

Städt. Orchester Aue Winterhalbjahr 1943/44  
Donnerstag, den 11. Nov., abends 7 1/2 Uhr im „Bürgergarten“ Aue  
2. Orchester-Konzert  
Solist: Walter Luz, Solocellist d. Staatsoper Berlin  
Vertung: Städt. Musikdirektor Hans Fischer  
Vorverkauf: Amt für Propaganda und Verkehr.  
Deutsches Volkswbildungswerk Ortastelle Schwarzenberg.  
Voranzeige.  
Sonabend, 13. Nov., 20 Uhr in der Kraushalle  
Dichtung in Wort und Ton  
Werke von Schiller, Brahms, Schubert u. Chopin  
Sprecher: Walthar Hallriegel, Schwarzenberg  
Am Flügel: Fritz Marr, Aue  
Eintr. f. Erwachsene 80 Pfg., für Schüler 40 Pfg.  
Lichtspiele Regina Lauter  
Mittw. u. Donnerstag 8 Uhr: Lieder von Schumann  
Da Jana, Freits van Dongen, Gustav Diehl u. a.  
Die Wogenschau. Austritt ab 18 Jahren.  
Lichtspiele Bockau  
Mittwoch 8 Uhr: „Maja zwischen zwei Ehen“  
Albrecht Schönhals u. Olga Wodowa. Zugendverb.